

Belastende Fragen partizipativ angehen



Ist es richtig, Alkoholkonsum zu verbieten oder den Zugang zu Süßigkeiten zu kontrollieren? Solche Fragen rund um das Selbstbestimmungsrecht und die Fürsorgepflicht stellen sich in vielen Institutionen. Unter dem Motto «Schwierige Entscheide – Gemeinsame Lösungen» (Segel) hat ein Team aus Menschen mit und ohne Beeinträchtigung eine Methode entwickelt, um Fragen der Selbstbestimmung auf inklusive Weise anzugehen. Corinne Wohlgensinger, Co-Projektleiterin von «Segel», und Team-Mitglied Urban Hanny präsentieren auf dieser Doppelseite ihre Methode.

Von France Santi

1. Die Vorbereitung

Schwierige, konflikträchtige Fragen, die plagen, inklusiv auf den Tisch zu bringen, erfordert eine bestimmte Haltung von den Fachleuten: «Sie müssen die Mitwirkung als eine Pflicht auffassen und nicht als «nice to have» oder als Option, um «den Betroffenen einen Gefallen zu tun», sagt Corinne Wohlgensinger. Andererseits müssen die Betroffenen lernen, selbst zu entscheiden. «Wir Betroffenen sind es gewohnt, dass für uns entschieden wird. Deshalb müssen wir lernen, mitzureden, zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen», fasst Urban Hanny zusammen. Die Institutionen müssen deshalb Zeit und Geld investieren, indem sie zum Beispiel das Personal und die Betroffenen für Mitwirkung und Selbstbestimmung schulen.

EIN ERFOLGREICHER WORKSHOP ZU ALKOHOLFRAGEN

In der Institution Landscheide in Schönengrund AR, in der Menschen mit kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen leben und arbeiten, untersagte die Hausordnung bislang den Alkoholkonsum. Die zu besprechenden Fragen waren also: Warum ist Alkohol in der Landscheide verboten? Wieso ist er für alle in der Institution verboten? Ist es richtig, dass die Fachpersonen den Bewohnenden den Alkoholkonsum verbieten können? Um diesen Fragen nachzugehen, wurde mit sechs Betroffenen ein «Segel»-Workshop durchgeführt. «Die Teilnehmenden konnten feststellen, dass es auf diese Fragen keine einfachen Antworten gibt. Erlaubt man Alkohol, erhöht sich die Freiheit, aber es gibt auch Gefahren», erläutert Susan Krellner,

Wohnheimleiterin der Landscheide. Das Ergebnis des Workshops war die Aufhebung des Alkoholverbots. Krellner: «Wir haben das Verbot aufgehoben, jedoch die Diskussion rund um die Gefahren weitergeführt. Der Wohnrat, ein Austauschgefäß zwischen Wohnheimleitung und Bewohnenden, hat daraufhin geprüft, welche neuen Regeln eingeführt werden mussten. Zum Beispiel: Niemand darf andere zum Trinken zwingen. Oder, wer Alkohol trinken möchte und Medikamente einnimmt, muss das mit seinem Arzt besprechen.» Für die Wohnheimleiterin ist die Methode Segel «intensiv, aber sie führt zu konkreten Lösungen».



2. Diskussion

Um schwierige Fragen gemeinsam anzugehen, kann man nicht einfach irgendwie darüber diskutieren. Dafür braucht es eine Methode. Die Methode von «Segel» beruht auf fünf Schritten, die sich an ethischen Entscheidungsverfahren orientieren.

- Das Problem zur Sprache bringen (wen betrifft es, was stört uns ...)
- Die Frage, die plagt, klar formulieren
- Eine Liste mit Argumenten dafür und dagegen erstellen
- Das ausschlaggebende Argument wählen und den ethischen Wert dahinter eruieren
- Die folgenden Schritte bestimmen (wer macht wann was).

Um die Schritte zugänglich zu machen, verwendet das Segel-Team verschiedene Instrumente: ein spielerisches Storytelling (Reise mit dem Segelschiff), einfache Sprache, Bilder, eine angepasste Moderation. Das sieht zwar einfach aus, aber das Team hat zwei Jahre an Segel gearbeitet.



3. Integration

Nach dem Fällen einer Entscheidung ist aber noch nicht Schluss. Man muss die partizipative Diskussion im Entscheidungsprozess verankern. «Mit einem «one shot» ist es nicht getan. Man muss diese Methode regelmässig bei jeder schwierigen Entscheidung anwenden», gibt Corinne Wohlgeninger zu bedenken. Zudem sollen einmal gefällte Entscheidungen auch immer wieder überprüft werden. Die Vorteile sind für das Segel-Team klar: eine höhere Akzeptanz der getroffenen Entscheidungen und die Einführung eines gleichberechtigten Dialogs zwischen Fachleuten und Betroffenen.

DAS PROJEKT SEGEL

«Segel» (=Schwierige Entscheide – Gemeinsame Lösungen) ist aus einem Forschungsprojekt der Ostschweizer Fachhochschule und der Hochschule Luzern hervorgegangen. Ziel war die Schaffung eines Entscheidungsprozesses, der es Menschen mit kognitiven Schwierigkeiten ermöglicht, von A bis Z bei Entscheidungen mitzuwirken, die ihre Selbstbestimmung betreffen. Das Team hat einen Gesprächsleitfaden entwickelt und bietet Workshops an.

→ www.gemeinsamentscheiden.ch